

Der Papiergeldmangel.

Die törichte Vorstellung der Leute, die mit ihren Wertpapieren und Sparbüchern jetzt sich an die Kassen drängen und glauben, daß die kleinen bedruckten Papierzettel, welche einen Teil der Staatsschuld ausdrücken, künftig mehr gelten würden als die großen Papierscheine, welche Staatsrenten und Kriegsanleihe oder sonstige heißen, hat es dazu gebracht, daß in Wien plötzlich Papiergeldmangel, also Mangel an den täglichen Zahlungsmitteln eingetreten ist. Und das Unglaubliche ist geschehen: die Oesterreichisch-Ungarische Bank, die Milliarden von Papiergeld ausgegeben hat, besitzt plötzlich zu wenig Papierkleingeld, um alle diejenigen zu befriedigen, die Papiergeld hamstern wollen. Ist dies Unvorsichtigkeit oder passive Resistenz des gemeinsamen Noteninstitutes? Was immer es sei, es ist dumm, denn sinnlos kann man nicht schaden, als mit dieser Papiergelddebe, welche den ganzen täglichen Zahlungsverkehr trocken legt. Es wird eiligst Abhilfe geschaffen werden müssen, sonst kann es geschehen, daß Ende der nächsten Woche große Handlungshäuser und Fabriken nicht genügend Papiergeld haben, um ihre Angestellten auszuzahlen.

Papiergeld der Stadt Wien.

Noten zu 5, 20, 50 und 100 Kronen. — Ab 5. November in Verkehr.

Die Gemeinde Wien muß in wenigen Tagen, am 28. Oktober, schon über zehn Millionen Kronen verfügen, um Gehälter und Bezüge für Unterhaltsbeiträge ausbezahlen zu können. Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat sich vorsorgend an die Oesterreichisch-Ungarische Bank mit der Bitte gewendet, ihm Auskunft zu geben, ob die Bank über die nötige Menge von Papiergeld verfüge. Heute mittag sagte die Bank ab, nachdem sie gestern — so esst im alten Stil noch — eine beruhigende Auskunft gegeben hatte. So stand die Gemeinde schuldlos vor einer plötzlichen Krise: Die Unterhaltsbeiträge, die Gehälter und Löhne müssen in die Hände der wartenden Massen kommen, 740.000 Menschen brauchen Geld für die Deckung des Tagesbedarfes. In überaus anerkennender Weise hat Dr. Weiskirchner in wenigen Stunden erledigt, wozu unser altes Regime mindestens Wochen gebraucht hätte. Heute mittag die Abgabe der Bank, heute abend der Beschluß des Gemeinderates, städtische Kassenscheine zu 5, 20, 50 und 100 Kronen auszugeben, insgesamt 50 Millionen zu emittieren.

Ein Bericht des Bürgermeisters.

In der heutigen Gemeinderatssitzung erstattete Bürgermeister Dr. Weiskirchner einen Bericht über die Einführung des städtischen Papiergeldes. Schon am 1. d. sagte er, haben wir unseren Beamten die Gehälter fast durchwegs in Zweikronennoten auszahlen müssen, da keine anderen erhältlich waren. Große Möbelwagen beförderten damals diese Zweikronennoten in das Rathaus. Um den Bedürfnissen der Gemeinde zu entsprechen, sind wir gezwungen, einen Betrag von 50 Millionen Kronen zu emittieren, u. zw. 2.400.000 St. zu 5 Kr., 500.000 Stück zu 20 Kr., 300.000 Stück zu 50 Kr., 100.000 Stück zu 100 Kr.. Die Laufzeit wird bis 28. Februar 1919 sein. Die Kassenscheine werden folgenden Wortlaut haben: „Serie: Nummer: Kassenschein der Stadtgemeinde Wien über . . . Kronen. Durch die augenblickliche Bargeldnot gezwungen, gibt die Gemeinde Wien auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 25. Oktober 1918, Pr. Z. 10540, zur Erfüllung ihrer Barzahlungsverpflichtungen Kassenscheine bis zum Gesamtbetrage von 50 Millionen Kronen aus. Diese Kassenscheine sind unverzinslich, werden von der Gemeinde Wien bis 28. Februar 1919 in Zahlung genommen und in der Zeit vom 1. Jänner bis 28. Februar in gesetzlichem Bargelde eingelöst oder nötigenfalls gegen Kassenscheine mit weiterer Laufzeit umgetauscht. Die Gemeinde Wien haftet für diese Verbindlichkeit mit ihrem ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögen. Die Nachahmung dieses Kassenscheines wird gesetzlich bestraft. Wien am 1. November 1918.“

Unterschrieben werden die Noten vom Bürgermeister und zwei Stadträten sein. Die erste Serie des Papiergeldes wird am 5. November erscheinen. Nach einer Debatte wurden die bezüglichen Anträge des Bürgermeisters angenommen.